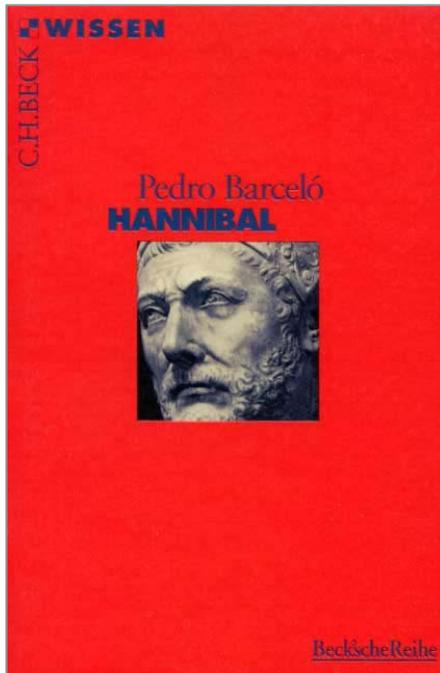


Unverkäufliche Leseprobe



**Pedro Barcelo
Hannibal**

123 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-43292-7

I. Aufgewachsen in einer bedrohten Stadt

Als Hannibal mitten im 1. römisch-karthagischen Krieg (247 v. Chr.) in Karthago als ältester von drei Brüdern und mehreren Schwestern zur Welt kam (der Name seiner Mutter ist unbekannt), stand der seit fast zwei Jahrzehnten andauernde Konflikt für seine Landsleute nicht zum besten. Zwar war der Versuch des römischen Consuls Marcus Atilius Regulus, die Entscheidung in Nordafrika zu erzwingen (255 v. Chr.), gescheitert, der Kampfwille der Römer aber ungebrochen. Die Karthager verhielten sich in Sizilien, dem Hauptschauplatz des Krieges, erstaunlich passiv, traten jedoch um so energischer in Numidien auf, wo es ihnen gelang, ihr Territorium bis nach Theveste (heute Tébessa an der tunesisch-algerischen Grenze) zu erweitern. Als die Römer ihre kriegerischen Aktivitäten auf Sizilien verstärkten, betrauten die Karthager Hannibals Vater, Hamilkar (punisch Ḥmlk: Knecht des Melkart), mit dem Kommando über die Flotte. Doch im Kampf gegen Rom mußte Hamilkar erleben, wie alle seine Bemühungen im Seekrieg gegen die italische Küste und im Landkrieg in Sizilien, den er wohlgernekt ungeschlagen überstand, nichts am Ergebnis ändern konnten: Karthago hatte sich vor den übermächtigen Römern zu beugen.

Hamilkar, Sohn des Hannibal (der Großvater hieß wie der berühmte Enkel), mit dem Beinamen Barkas (der Blitz), stammte aus einer vornehmen karthagischen Familie, deren Ursprünge im dunkeln liegen. Mit Hamilkars militärischem Aufstieg gelang ihr der politische Durchbruch bis an die Spitze des karthagischen Staates. Das Barkidenhaus war zur Sicherung und Ausweitung seines politischen Einflusses eine Reihe von Ehebündnissen mit führenden karthagischen und numidischen Geschlechtern eingegangen. Hasdrubal, Hannibals Amtsvorgänger in Hispanien, war sein Schwager; Hanno, Sohn des Bomilkar, einer der bedeutendsten karthagischen Feldherren im 2. römisch-karthagischen Krieg, war Hannibals Neffe, und dessen Schwester war mit dem numidischen Für-

sten Naravas verheiratet. Doch trotz der Vermischung mit Menschen aus anderen Kulturkreisen blieb die karthagische Identität unangetastet.

Die Bewohner Karthagos waren stolz darauf, Bürger einer alten und ehrwürdigen Stadt zu sein, die einst (8. Jh. v. Chr.) von dem phönikischen Tyros gegründet worden war. Jahrhundertlang hatte sie es vermocht, weiten Bereichen der damaligen Welt ihren Stempel aufzudrücken. Zahlreiche Völker auf Sardinien, Sizilien, den Balearen und in Nordafrika hatten ihre Vorherrschaft erdulden müssen. Viele Handelskontore zwischen Gades (heute Cádiz) und Athen, zwischen Massalia (heute Marseille) und Kyrene zeugten von der überragenden wirtschaftlichen Bedeutung der nordafrikanischen Metropole. Ähnlich wie das Haus der Barkiden waren andere Familien der karthagischen Oberschicht in einem engen verwandtschaftlichen Beziehungsgeflecht mit den führenden griechischen Familien Siziliens und den prominenten numidischen Geschlechtern Nordafrikas verbunden, was die politische Stabilität innerhalb des karthagischen Machtbereiches erhöhte.

Das Meer war Karthagos Element und die Flotte seine Lebensader. Auf diesem Wege gelangten Menschen, Güter und Ideen rasch von weit entfernten Orten nach Karthago, das sich stets als ein Mittelpunkt der zivilisierten Welt verstand. Hier wurden Rohstoffe zu Fertigwaren verarbeitet, die umliegenden Territorien planvoll für die landwirtschaftliche Nutzung erschlossen. Die karthagischen Anbaumethoden waren so fortschrittlich, daß selbst die im römischen Bauernvolk verbreiteten Agrartraktate auf karthagische Vorbilder zurückgingen. In der Stadt gingen Kaufleute, Ingenieure, Gelehrte und Abenteurer aus aller Herren Länder ein und aus. Hier fanden die neuesten Errungenschaften aus der Welt der Kunst, Architektur und Technik rege Aufmerksamkeit.

Der maritime Charakter der Stadt hatte ihre Öffnung nach allen Seiten hin begünstigt. So gelang es der griechischen Bildung, lange bevor sie in Rom Wurzeln schlagen konnte, in Karthago eine Heimat zu finden. Die Rezeption der neuesten Entwicklungen aus allen Bereichen der Wissenschaft gab der

Stadt einen Vorsprung gegenüber ihren Nachbarn. Namhafte griechische Intellektuelle des 4. Jhs. v. Chr. lobten das politische System der Karthager und sahen in ihm eine geglückte Mischung aus Augenmaß und Erfolg. Kein Geringerer als Aristoteles kann dies bestätigen, wenn er die Vorzüge der karthagischen Verfassung herausstellt und sie in einem Atemzug mit Sparta nennt (Aristoteles, Politik II 11, 1272 b). Ähnlich wie Rom besaß Karthago ein aristokratisch geprägtes, republikanisch verfaßtes Gemeinwesen, das auf das Zusammenwirken der unterschiedlichen Organe (Volksversammlung, Rat, Amtsträger) angelegt war. Doch bei der politischen Entscheidungsfindung blieb die Dominanz der führenden Familien unverkennbar.

Es verwundert nicht, daß Karthago schon früh ein Anziehungspunkt für Händler, Künstler und Handwerker aus aller Welt geworden war. Dazu kamen Söldner aus Griechenland, Italien, Gallien, Hispanien und Nordafrika, die das Leben in dieser Stadt entscheidend mitprägten. Denn zur Aufrechterhaltung der mittlerweile erworbenen Machtposition war Karthago, angesichts seines beschränkten Bevölkerungspotentials, bei militärischen Auseinandersetzungen dazu übergegangen, Bürgermilizen durch Söldner zu ersetzen, womit ein Teil der Kriegführung in fremden Händen lag. Doch trotz der vielfältigen Einflüsse von außen vermochte Karthago seinen punischen Charakter zu bewahren. Man übernahm bereitwillig fremde Elemente, paßte sie den eigenen Notwendigkeiten an, hielt aber ansonsten an altbewährten Traditionen fest. Dies betraf die Gestaltung der staatlichen Institutionen, der Militärverfassung, des Wirtschaftssystems und vor allem der Religionsvorschriften. In gewisser Weise spiegelt sich der aktuelle zivilisatorische Zustand Karthagos in der Biographie Hannibals wider. Er war, wie noch zu zeigen sein wird, einerseits vielsprachig, griechisch gebildet und technischen Neuerungen sehr aufgeschlossen, andererseits erscheint er stets dem politischen Sittenkodex der Heimat eng verbunden und voller Ehrfurcht gegenüber der karthagischen Religion.

Diese herausragende, beneidete, respektierte und angefeindete Stadt war nun nach einem über zwanzig Jahre währenden,



Bild einer
karthagischen Priesterin

zermürbenden Krieg mit Rom (264–241 v. Chr.) an einem Wendepunkt angelangt. Das politische und ökonomische Leben war nahezu gelähmt. Bedrückt von den harten Bedingungen des mit Rom abgeschlossenen Friedensvertrages (Lutatius-Vertrag), die den Verlust der Seeherrschaft und Siziliens bedeuteten, hatte Karthago mit den Kriegsfolgen zu kämpfen und mußte obendrein die nun zurückkehrenden Söldner versorgen. Kein Wunder, daß die Stimmung in der Bürgerschaft gereizt war. Auf der Suche nach den Verantwortlichen für den erlittenen Mißerfolg waren schnell Vorwürfe erhoben. Man mußte die Niederlage ertragen lernen, was für die erfolgsgewohnten Karthager nicht leicht war. Noch während des Krieges mit Rom hatte der Stratege Hanno den Machtbereich der Stadt nach Süden ausgedehnt (247 v. Chr.). Die Brisanz der gegenwärtigen Lage verlieh diesem Feldzug eine besondere Sprengkraft: Lag die weitere Zukunft Karthagos in Nordafrika?

Doch diese Frage mußte zunächst zurückstehen, denn es gab dringendere Probleme zu bewältigen. Ein Zwischenfall löste die Katastrophe aus. Die am Ende des römisch-karthagischen Krieges (241 v. Chr.) aus Sizilien nach Nordafrika verfrachteten karthagischen Söldner verlangten die ihnen zustehenden Soldzahlungen, und die Behörden versuchten, ihnen mit Hinweis auf die angeschlagenen Staatsfinanzen einen Teil abzuhandeln. Der Augenblick für ein derartiges Taktieren konnte nicht ungünstiger sein. In der allgemeinen Irritation entbrannte ein Streit, der den Konflikt eskalieren ließ. Die aufgebrachten Söldner revoltierten gegen ihre Auftraggeber, verbanden sich mit einigen unzufriedenen und von Karthago unterdrückten nordafrikanischen Völkern und eröffneten die Feindseligkeiten. Eine Fehlreaktion löste die andere ab. Aus einer lokalen Empörung war ein Flächenbrand entstanden. Der gerade zu Ende gegangene römisch-karthagische Krieg fand im libyschen (oder Söldner-) Krieg (241–238 v. Chr.) eine Fortsetzung.

Hannibal war als Kind Zeuge dieser Ereignisse, die ihn um so mehr betrafen, als er erlebte, wie sein Vater, gerade aus

Sizilien heimgekehrt, mit der Kriegführung gegen die aufgebrauchte Soldateska beauftragt wurde. Wenige militärische Auseinandersetzungen sind, wie der griechische Historiker Polybios betont, mit so viel Härte und Grausamkeit geführt worden wie diese vor der kindlichen Wahrnehmung Hannibals sich abspielende Tragödie, die Karthago an den Rand des Abgrunds trieb (Polybios I 65–88). Die Stadt focht um die nackte Existenz. Niemals zuvor hatte man vor einer derartigen Bedrohung gestanden. Möglicherweise hat die bedrückende Erfahrung des Krieges ‚vor der eigenen Haustür‘ für das weitere Schicksal Hannibals eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Es ist denkbar, daß die später verwirklichte Idee, den Krieg gegen Rom auf italischem Boden auszutragen, von diesen Kindheits-erlebnissen beeinflusst wurde.

Doch damit nicht genug. Mitten in dieser Krise des karthagischen Staates, als der Söldnerkrieg erbarmungslos tobte und das Ergebnis ungewiß blieb, trat Rom auf den Plan. Hatte es bereits im Friedensdiktat des Jahres 241 v. Chr. Karthago seine Führungsposition im Konzert der mittelmee-rischen Mächte streitig gemacht, so nutzte Rom nun diese für Karthago verzweifelte Lage aus, um weitere territoriale Ansprüche durchzusetzen. Es setzte sich kleinherzig und unter nichtigen Vorwänden in den Besitz des karthagischen Sardinien, eine Tat, die alle Karthager mit ohnmächtiger Empörung erfüllte. Damit engte Rom die ohnehin reduzierten Entfaltungsmöglichkeiten Karthagos weiter ein. Diese rasche Abfolge von Hiobsbotschaften in einer schnell sich wandelnden Welt zwang Karthago zur Behauptung und Anpassung an die neuen Verhältnisse. Für Alternativen blieb zunächst wenig Raum.

Alle Karthager, der Knabe Hannibal eingeschlossen, fühlten sich für die Zukunft einem raffgierigen und unerbittlichen Konkurrenten ausgeliefert, vor dem man auf der Hut sein mußte. Aufschlußreich in diesem Zusammenhang ist eine Bemerkung von Plutarch, der in seiner Lebensbeschreibung des römischen Feldherren und späteren Hannibalgegners Marcus Claudius Marcellus folgende Außeneinschätzung der Römer bietet: „Bisher [d. h. vor der Zeit des Marcellus] standen die

Römer bei fremden Völkern nur in dem Rufe, daß sie sich auf das Kriegshandwerk gut verstünden und im Nahkampf furchtbare Gegner seien, aber von Schonung, Menschenliebe und überhaupt von politischer Tugend hatten sie noch niemals Beweise gegeben“ (Plutarch, Leben des Marcellus 20).

Nach einigen Rückschlägen gelang es schließlich, nicht zuletzt dank der entschlossenen Kriegführung des Hamilkar (238 v. Chr.), die meuternden Söldner in die Schranken zu weisen. Ein Gefühl der Erleichterung machte sich breit. Zwar war die unmittelbare Gefahr gebannt, aber ganz sicher fühlte man sich dennoch nicht. Es galt daher Vorsorge zu treffen, um eine Wiederholung der gerade überstandenen traumatischen Bedrohung zu verhindern. Die politische Initiative lag damals in den Händen zweier Männer, deren Namen für unterschiedliche politische Programme standen: Hanno und Hamilkar.

Die Option, für die Hanno eintrat, sah die Konzentration der verbliebenen Kräfte auf den gezielten Ausbau der karthagischen Machtposition in Nordafrika unter Verzicht auf überseeische Kolonialunternehmungen vor. Diese den grundbesitzenden Schichten sicherlich entgegenkommende Perspektive hätte im Falle eines Erfolges eine beträchtliche Ausweitung der landwirtschaftlichen Ressourcen gebracht, wäre aber nur nach der Eroberung großer Teile Libyens und der Ausbeutung ihrer Bewohner zu verwirklichen gewesen. Möglicherweise hemmte die noch frische Erinnerung an den libyschen Krieg diesen Plan, der eine Vergrößerung der Aufstandsgefahr bedeutet hätte. Das Vorbild eines auf Afrika konzentrierten Reiches bot das Staatswesen der Ptolemäer in Ägypten, das durch die Ausschöpfung der natürlichen Ressourcen des Landes der dortigen Führungsschicht einen sagenhaften Reichtum bescherte.

Die entscheidende Alternative zu diesem Plan, die Hamilkar vertrat, war die Anknüpfung an die überseeische Tradition der Stadt. Die von den Römern auferlegten Tribute mußten geleistet werden, was durch den Ausfall der Einnahmen aus Sizilien und Sardinien erschwert wurde. Der Verlust dieser Gebiete verlangte nach einem Ersatz, der die für die karthagi-

sche Wirtschaft benötigten Rohstoffe liefern und gleichzeitig den Aufbau einer neuen Basis für einen mittelmeeerumspannenden Handel ermöglichen sollte, wozu sich das afrikanische Umland Karthagos kaum eignete. Hamilkar's Blick richtete sich folglich auf die Erwerbung eines neuen, ertragreicheren Territoriums.

Die Iberische Halbinsel erfüllte diese Bedingungen. Dort gab es Rohstoffe (wie etwa Holz, Wolle, Getreide etc.), besonders Metalle (Blei, Silber, Eisen, Zinn) in ausreichender Menge, und das Land war ein bewährtes Rekrutierungsreservoir für die stets benötigten Söldner, die das Rückgrat jeder karthagischen Machtpolitik bildeten. Für Hamilkar's Plan sprach auch, daß sich auf hispanischem Boden eine Reihe phönikischer Niederlassungen befand, die man als Verbündete zu gewinnen hoffte, allen voran Gades. Ferner war Rom ohne jeden Einfluß in dieser Region. Die gallischen Völker Oberitaliens, die Provinzialisierung Siziliens und Sardinien, aber auch der illyrische Raum beanspruchten damals die volle Aufmerksamkeit der Römer. Sie werden zwar ein karthagisches Engagement in Hispanien nicht gerade begrüßt, aber auch als nicht besonders störend empfunden haben. Denn schon die große Entfernung des südhispanischen Raumes von den damaligen römischen Aktivitäten ließ keinerlei Eingriffe befürchten. Doch diese Rechnung, so plausibel sie aus damaliger karthagischer Sicht erscheinen mag, hatten die Karthager ohne die Römer gemacht, und dies sollte sich bald bitter rächen.

Ausgestattet mit der Strategie (militärisches Oberkommando) über Libyen traf Hamilkar alle Vorbereitungen für die Durchführung einer Kolonialexpedition nach Hispanien. Das vorwiegend aus fremden Söldnern bestehende karthagische Heer, nur im Offizierskorps überwogen wie immer die Karthager, marschierte auf dem Landweg entlang der nordafrikanischen Küste in Richtung der Meerenge von Gibraltar. Als Zielort wurde Gades anvisiert. Eine kleine karthagische Flotte dürfte die Versorgung und Überfahrt von Afrika zum europäischen Kontinent ermöglicht haben. Der fast zehnjährige

Hannibal befand sich ebenso wie seine Brüder im Gefolge seines Vaters Hamilkar. Diese neue Etappe seines Lebens, die mit dem Wechsel vom gewohnten Umfeld Karthago in die Fremde einsetzte, beendete seine Kindheit abrupt, eröffnete jedoch ungeahnte neue Möglichkeiten. Für Hannibal und für Karthago begann eine Zeit der Hoffnung.

Hannibals Kindheit fiel mit einem für die Geschicke Karthagos äußerst dramatischen Zeitpunkt zusammen. Schon früh erlebte er nach dem verlorenen Krieg gegen Rom, wie sehr sich die politische Landkarte zuungunsten seiner Heimatstadt veränderte. Zweifellos haben die düsteren Erfahrungen des Söldnerkrieges und die Entrüstung über den Raub Sardiniens im Gemüt des heranwachsenden Jünglings unauslöschliche Eindrücke hinterlassen. Von entscheidender Bedeutung war aber, daß die eigene Familie, allen voran sein Vater Hamilkar, in diese Ereignisse aufs engste involviert war und dabei die maßgebliche politische Führungsrolle übernahm. Das Schicksal des Barkidenhauses verwob sich mit der Zukunft Karthagos, und diese schien damals in Hispanien zu liegen.